

Martini 2008 - Anspiel Maulwurf

Erzähler: (Lissy)	Es ist noch gar nicht lange her, da lebte ein Maulwurf in der Nähe des Pfarrhauses in Stotternheim, im Pfarrgarten. Er war blind wie alle Maulwürfe. Ob es daran lag, dass die Erde im Pfarrgarten besonders heilig war, weil sie an den Friedhof angrenzte oder nicht, jedenfalls war der Maulwurf ein recht frommer und nachdenklicher Maulwurf.
Maulwurf: (Kurt)	„Ich grabe so vor mich hin und was kommt dabei heraus? Nicht einmal das Tageslicht kann ich sehn. Wieso hast du mich blind geschaffen, Gott?“
Erzähler:	Es gab Tage, da war der Maulwurf richtig traurig. Gerade heute war solch ein Tag. Wenn er so traurig war, träumte er davon, dass er sehen könnte und vieles mehr. Da hörte er Schritte an seinem Erdhaufen. Jemand näherte sich im Mondschein. Es war der Pfarrer.
Pfarrer: (Bálint)	Ach diese vielen Maulwurfhügel sind eine rechte Plage. Wie soll ich denn hier im Dunkeln gehen ohne hinzufallen!
Erzähler: (Lissy)	Der Maulwurf duckte sich, denn nicht jedem gefielen seine schönen Hügel, die er machte, um etwas von dem zu hören und zu riechen, was er nicht sehen konnte. Er träumte auf seinem Hügel und lauschte in die Nacht.
Maulwurf: (Kurt)	Ach, wie schön die Wiese sein muss, die ich rieche. Ganz in der Nähe muss der Kirchturm stehen, von dem die Kinder aus der Archegruppe gesprochen haben, die neulich auf der Wiese spielten. Wenn ich nur wüsste, wie sie aussehen? Der Turm ist bestimmt sonnengelb, denn er zeigt ja zum Himmel. Die Bäume riechen blau und die Wiese ist bestimmt...
Erzähler: (Lissy)	Er reckte die Nase in die Luft und suchte nach der Farbe. Und während er noch so laut vor sich hinträumte und roch, da kam eine Maus vorbei und schalt ihn.
Maus: (Ulrike)	„So ein Unsinn habe ich mein Lebtag noch nicht gehört. Ein gelber Kirchturm und blaue Bäume. Die Wiese ist hellgrün wie die Blätter an den Bäumen. Der Stamm der Bäume braun und der Kirchturm weiß wie das Licht!“
Erzähler: (Lissy)	Noch ehe der Maulwurf etwas sagen konnte, mischte sich der Waschbär ein, der aus Amerika stammte und sich hierher in den Pfarrgarten verirrt hatte.
Waschbär: (Ariana)	„Genau, auch bei uns in Amerika sind die Wiesen grün, aber dunkelgrün und die Stämme der Bäume sind weiß und die Blätter stechen wie Nadeln! Manche sind auch rot!“
Erzähler: (Lissy)	Der Maulwurf kam ins Grübeln: Sind die Blätter nun hellgrün oder dunkelgrün? Die Stämme braun oder weiß? Rascheln die Blätter oder stechen sie wie Nadeln? Vielleicht stimmte ja beides nicht und er hatte doch Recht! Er wollte gerade einwenden, dass die Bäume in seinen Träumen trotzdem blau sind, da fuhr ihm die vorlaute Maus über den Mund.
Maus: (Ulrike)	„Lass mal Maulwurf. Ich weiß schon genau wie eine Wiese aussieht, denn ich sehe und habe den Durchblick! Du musst nur glauben, was wir dir sagen! Die Wiese und die Bäume sind grün!“
Waschbär: (Ariana)	[ganz aufgeregt, fast schreiend:] „Dunkelgrün und die Stämme der Bäume sind Weiß und die Blätter stacheln wie Nadeln!“
Maus: (Ulrike)	[hysterisch:] „Halt dich da raus, Waschbär! Wir sind hier bei uns. Wir wissen das besser. Das war noch nie anders. Wo kämen wir da hin!“
Waschbär: (Ariana)	[ebenso hysterisch:] „Von wegen, ich weiß sowieso alles besser, denn schließlich komme ich aus Amerika!“

Erzähler: (Lissy)	<p>Nun war der Maulwurf nicht auf den Mund gefallen, aber jetzt verschlug es ihm doch die Sprache. Durfte er, blind wie er war, nicht einmal träumen? Und wem von beiden sollte er nun „blind vertrauen“, wer hatte Recht? Während die beiden Sehenden noch lange stritten, ging er zu Bett, schlief ein und träumte. Die Farben mischten sich, hell- und dunkelgrün, blau und weiß, gelb und rot. Es entstand etwas völlig neues, eine neue Farbe!</p>
Maulwurf: (Kurt)	<p>[ganz fasziniert] „Ach, sehe ich eine schöne orange Wiese!“</p>
Erzähler: (Lissy)	<p>So ähnlich war es auch mit Martin Luther. Auch er träumte von einer Kirche, die bunt ist und in der sich jeder wohl fühlt. Niemand sollte sagen, was der andere zu glauben hatte. Jeder sollte das Recht bekommen, seinen Verstand zu benutzen und sich zugehörig fühlen. Der einzelne und sein Gewissen waren ihm wichtig. Jeder sollte träumen dürfen von einer Kirche für alle. Jeder sollte an sich arbeiten, damit immerzu etwas Neues, was lebendiges entstand. Kirche sollte sich immer wieder erneuern, damit der Glauben den Menschen trägt.</p>
Pfarrer: (Bálint)	<p>Das ist der Grund warum wir den Martinstag feiern. Wir denken an Martin Luther, der seinen Namen von Martin von Tours hat. Er wollte seine geliebte Kirche reformieren. Daran haben wir am Reformationstag gedacht. Heute denken wir daran, dass Evangelische Kirche und Katholische Kirche zusammengehören. Deshalb sind wir von der katholischen Kirche zur Evangelischen Kirche gewandert. Sie sind wie älterer und jüngerer Bruder. Der ältere Bruder hat nicht immer Recht, nur weil er älter ist. Der jüngere Bruder hat auch nicht immer Recht. Beide gehören zu einer Familie. Beide teilen Vieles. So wie wir heute unseren Weg geteilt haben, unser Licht, unsere Freude an den Lampen in den Fenstern, die die Kinder in der Schule gebastelt haben und nachher auch unsere Martinshörnchen, die an Martin von Tour und Martin Luther erinnern. Gemeinsam sind wir stark, gemeinsam sind wir Viele. Deshalb ist es wichtig, dass wir immer wieder daran denken, wir gehören zusammen und wir brauchen einander. Keiner kann ohne den andern sein. Wir gehören zusammen und wir brauchen einander. Christus lädt uns zur Gemeinde ein. Amen.</p>

Frei nach einem Kinderbuch von Peter Bauer und Hartmut Naumann: „Sind orange, die Wiesen“, Musikbär im Strube Verlag, ISBN 3-89912-070-1